dem Rhein, in der Gegend des Klosters Rheinau, ohnweit Breisach, mit seinem ganzen Gefolge ertrank. Nie vergaß Rudolf diesen Schmerz, der seiner Gemahlin, der Königin Anna Gertrudis, das Leben verkürzt haben mag. *)

Drittes Kapitel.

Stand der italienischen Sachen unter Rudolf. — Förmliche Abtretung des Kirchenstaats an den Papst Nikolaus IV. — Staatskunst König Karls von Sicilien. — Französische Päpste.

Zu derselben Zeit, wo König Rudolf sein Haus mit einem der schönsten Reichsfürstenthümer ausstattete und eine neue auf Ländererwerb gerichtete Staatskunst der Kaiser ihren Anfang nahm, war auch der heilige Stuhl auf Vermehrung seines Erbes und auf Sicherung seiner weltlichen Herrschaft in Italien bedacht. In dem Maße, wie die Kraft der Ideen, durch welche Kaiserthum und Kirche bisher bestanden hatten, geschwächt ward, schien sich der Papst nicht minder als der Kaiser nach irdischen Unterlagen seiner Macht umzusehen. Nach dem beispiellos schnellen Hintritt der letzten drei Päpste war am 25sten November 1277 Nikolaus III. erwählt worden, ein vornehmer Römer, der nicht wie Gregor X. mit dem schwärmerischen Entwurfe der Wiedereroberung des heiligen Landes, sondern mit dem ächt römischen Plane umging, die beiden ausländischen Fürsten, welche über Italien herrschen wollten, durch geschickte Benutzung ihres gegenseitigen Hasses in ihre Grenzen zu weisen. Der eine derselben war König Karl von Sicilien, dem die Leidenschaft und Unvorsichtigkeit Clemens des Vierten die römische Senatorwürde und das Reichsvikariat in Toskana in die Hände gespielt hatte, und dem die Guelfen Oberitaliens, in Bologna, Romagna, der Trevisaner Mark und in Piemont als ihrem Oberhaupte anhingen. Mit Schrecken gewahrte Nikolaus, daß die Unterdrückung, welche die Kirche von den Hohenstaufen gefürchtet hatte, ihr von dem Hause Anjou bereitet werde, und daß die Mittel, welche den Sturz jener bewerkstelligt hatten, jetzt abgenutzt oder aufgebraucht waren. Nachdem der lange und siegreiche Kampf gegen die Herrschaft der Kaiser den Städten statt der vorigen Freiheit überall kleine Despoten gegeben hatte, war die Begeisterung der Völker erloschen. In dieser Gefahr konnte jetzt der deutsche König, an dessen Ver-

*) Müllers Schweitzergeschichte I. S. 556 Anmerkung. Nach Hornegks Reimchronik ging der Tod des Prinzen dem Tode der Königin Anna voran, nicht umgekehrt, wie Müller angiebt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

drängung aus Italien die vorigen Päpste ihr Daseyn gesetzt hatten, als ein erwünschter Helfer und Beschützer der Kirche erscheinen. Aber auf der andern Seite war es nicht minder bedenklich, durch Herbeirufung des letztern alte Streitigkeiten vom Tode zu erwecken, da Rudolf bereits zu erkennen gegeben, daß er die Rechte des Reichs über Italien keineswegs vergessen habe, und ohngeachtet aller seiner gegen Gregor X. ausgesprochenen Verzichtleistungen im Jahre 1276 den Grafen Heinrich von Fürstenberg nach der Romagna gesendet hatte, um daselbst die Huldigung für das Reich zu empfangen. In jedem Fall war, wenn Rudolf nach Italien kam, ein Krieg zwischen ihm und dem Könige von Sicilien über die von dem letztern angemaßten Reichsrechte zu erwarten, und die Kardinäle hatten daher während der Erledigung des päpstlichen Stuhls, die der Wahl Nikolaus des Dritten vorherging, ein dringendes Schreiben an Rudolf erlassen, vor Abschluß des Vergleichs mit dem Könige Karl nicht nach Italien zu kommen. *) Papst Nikolaus aber übersah alsbald, wie bei Rudolfs erneuerten Verwickelungen mit Ottokar dieser Handel zum größten Vortheil des römischen Stuhls gewendet, und das Verhältniß desselben gegen beide Fürsten auf einen festen Fuß gebracht werden könne. Indem er daher den Schein der alten Bundesgenossenschaft mit dem Könige von Sicilien aufrecht erhielt, legte er im Augenblicke der größten Gefahr des wieder ausgebrochenen böhmischen Kriegs dem römischen König die Forderung vor, sein früheres Versprechen zu erfüllen, und die Landschaften, deren Abtretung an die Kirche die Kaiser Otto IV. und Friedrich II. vor ihren Krönungen urkundlich angelobt, nachher aber verweigert hatten, jetzt wirklich dem heiligen Stuhl zu übergeben.

Es begriff diese Forderung theils die anzuerkennende Unabhängigkeit des Gebiets der Kirche von Radicofani bis Ceperano, theils die Einräumung der Mark Ankona, des Herzogthums Spoleto, der Mathildischen Güter, der Grafschaft Bertinoro, des Exarchats von Ravenna, der Pentapolis, der Massa Trabaria und anderer Land- und Ortschaften in sich. Seit langen Zeiten hatte die Kirche von mehrern, ihr durch Pipin, Karl den Großen, Ludwig den Frommen und Otto den Ersten gemachten Schenkungen des Exarchats und der Pentapolis gesprochen, ohne daß die Kaiser jemals Anstalten getroffen hätten, die Oberherrschaft über diese Landschaften fahren zu lassen. Eben so war seit Jahrhunderten die Rede von Rechten, welche die Päpste auf die Mathildischen Güter, auf Ankona, Spoleto und andere Gebiete erworben haben wollten, ohne daß sie deren wirklichen Besitz jemals zu erlangen vermochten. Sie hatten ferner die abhängige Lage, in welcher sich Otto IV. und Friedrich II. bei ihrer Krönung befanden, benutzt, um diese Kaiser zur Ausstellung oder Unterschrift von Urkunden zu bewegen, in welchen alle von der Kirche angesprochenen Gebiete derselben zugesichert wurden; demohngeachtet waren die Sachen im alten Stande geblieben, weil die Kaiser diese Urkunden wahrscheinlich als bloße Herkömmlichkeiten, durch

*) Raynaldus ad an. 1277 n. 48.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die in ihrem alten Verhältniß zu den Provinzen Italiens nichts geändert würde, als bedeutungslose, mit leerem Wortgepränge vollgeschriebene Pergamente betrachteten, die sie vielleicht nicht einmal einer ernsthaften Erwägung würdigten. Auch Rudolf hatte gegen Gregor X. die Verheißungen seiner Vorgänger erneuert, und dennoch im Jahre 1276 die Huldigung in allen diesen Landschaften einfordern lassen. Sein Abgesandter, der Minoritenbruder Konrad, erschien im Frühjahr 1278 mit Vollmachten, dem Papste alle Schenkungen der vorigen Kaiser zu bestätigen, *) und dennoch durchzog zu derselben Zeit der Kanzler Rudolf von Hoheneck die Romagna, und verpflichtete die Bürger von Bologna, Imola, Faenza, Forumpopuli, Cesena, Ravenna, Rimini, Urbino und anderer von der Kirche angesprochenen Städte zur Eidesleistung für das Reich und den römischen König: Beweise genug, daß von Seiten der Kaiser mit jenen Schenkungen ein anderer Sinn als von Seiten der Päpste verbunden ward, und daß es selbst Rudolfen noch nicht eingefallen war, den oberherrlichen Rechten des Reichs über das Eigenthum der Kirche zu entsagen.

Für einen Papst nun, der all diese zweifelhaften Schenkungen und die darauf ruhenden Ansprüche seines Stuhls im päpstlichen Sinne geltend machen wollte, gab es keine gelegnere Zeit als den Sommer 1278, wo der römische König, im Entscheidungskampf mit Ottokar begriffen, eine Verfeindung mit der Kirche und deren Bundesgenossen um jeden Preis zu vermeiden hatte. So erklärt es sich, daß Rudolf auf des Papstes Beschwerde über das Verfahren seines Kanzlers am 28sten Mai 1278 zu Wien eine Urkunde unterzeichnete, durch welche der Propst Gottfried von Sulz zur Aufhebung aller dem Kanzler geleisteten Huldigungseide und überhaupt zur gänzlichen Befriedigung der Kirche bevollmächtigt wurde. **) Der von diesem Gesandten abgeschloßne und nachher vom Kaiser und von den Kurfürsten in besondern Willebriefen bestätigte Vertrag enthielt die förmliche Entsagung von Seiten des Kaisers und Reichs auf das Gebiet der Kirche von Radicofani bis Ceperano, die Mark Ankona, das Herzogthum Spoleto, das Land der Gräfin Mathilde, die Grafschaft Bertinoro, das Exarchat von Ravenna, die Pentapolis, Massa Trabaria und alle andern durch eine Menge kaiserlicher Schenkungsbriefe den Nachfolgern des heiligen Petrus zugestandenen Orte, löste die Städte und Provinzen Ravenna, Aemilia, Bobbio, Cesena, Forumpopuli, Forum Livii, Faenza, Imola, Bononia, Ferrara, Comacchio, Adria, Rimini, Urbino, Montefeltro nebst dem Gebiet von Bagno des ihnen abgenöthigten Eides, und gab dadurch dem Gebiet der Kirche die Ausdehnung, die es noch in unsern Zeiten behauptet. Aber freilich konnte Rudolf an den Papst nicht mehr Rechte auf diese Städte und Landschaften abtreten, als die allgemeinen und ziemlich schwankenden, die er selber darin besaß. Einige derselben waren Freistaaten, wie Bologna, Ravenna und Ankona, andere Fürstenthümer, wie Bertinoro und

*) Raynaldus ad an. 1278 n. 45.

**) Die Aktenstücke vollständig bei Raynald ad an. 1278 n. 53 et seq. ad an. 1279 n. 1 — 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Montefeltro, und beiderlei Staaten hielten diesen Uebergang von der lockern Oberherrschaft des Reichs unter die eben so lockere der Kirche für ein ihre innern Verhältnisse so wenig berührendes, und überhaupt so unbedeutendes Ereigniß, daß die gleichzeitigen Geschichtschreiber von Bologna desselben keiner ausführlichen Erwähnung werth achten. *) Auch vergingen noch Jahrhunderte, ehe der heilige Stuhl in den Stand kam, über diese Länder wirkliche Herrschaft im neuern Sinne des Worts zu üben.

Während dieser ganzen Verhandlung hatte der Papst den König Karl von Neapel als seinen Bundesgenossen ansehen lassen, um durch ihn das Gewicht seiner Forderungen und Drohungen zu verstärken. Sobald aber der Vertrag mit Rudolf den Beweis aufstellte, daß die Kirche an dem römischen Könige einen Freund und Vertheidiger besitze, legte er dem Könige Karl die gebieterische Forderung vor, der römischen Senatorwürde zugleich und dem Reichsvikariat in Toskana zu entsagen, all sein Kriegsvolk aus den guelfischen Städten zu ziehen, und die von demselben besetzten Schlösser dem Kardinal Latino, dem Bevollmächtigten des Papstes, zu übergeben. Eben damals kam die Nachricht von der Schlacht auf dem Marchfelde nach Italien. Karl, der sich sonst wohl besonnen haben dürfte, fügte sich jetzt ohne Weiteres den päpstlichen Wünschen, und legte am 16ten September seine Aemter nieder. Nikolaus hatte so schnellen Gehorsam weder erwartet noch gewünscht: denn ihm war jetzt an einem Bruche mit Karln, den er zu verderben hoffte, gelegen. Er fragte daher den rückkehrenden Kardinal, ob der König nicht wenigstens durch Worte seinen Unmuth verrathen? Als ihm aber versichert ward, daß er keinen Augenblick aus dem Tone der Mäßigung gefallen sey, rief er aus: „Wohl mag dieser Fürst vom Hause Frankreich sein Glück, vom Hause Spanien seine Schlauheit ererbt haben; aber seine Behutsamkeit im Reden hat er nur durch den Umgang mit dem römischen Stuhle erlangt.“ Darauf machte er die Verordnung, daß künftig nie wieder ein auswärtiger König oder ein von demselben abstammender Fürst römischer Senator werden solle, und übernahm nun selbst diese Würde. **)

Auf diese Weise gelang es dem Papste, die Fesseln zu zerbrechen, welche der Kirche ihr eigner Zögling anzulegen gemeint hatte. Nicht entging dem letztern die veränderte Staatskunst des Papstes, und wie derselbe darauf ausgehe, ihn zu reitzen. Aber mit bewundernswerther Klugheit setzte er allen Anfeindungen die höchste Demuth und Bescheidenheit entgegen, also, daß Nikolaus selbst einst ausrief: „Andre mögen wir überwinden, nicht diesen!“ ***) Der schlaue Karl aber, welcher wußte, daß im offnen Kampfe gegen die Kirche nichts zu gewinnen sey, wartete nur auf den Tod des ihm feindlichen Papstes, um sich für die Demüthigungen, die

*) Chronica miscella di Bologna apud Muratori tom. XVIII. p. 288. Matthaei de Griffonibus Chronicon Bonon. bei Sismondi 22stes Kapitel.

**) Raynaldus ad an. 1278 n. 69 — 76.

***) Gesta Philippi III. Francorum regis apud Duchesne tom. V. p. 536.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er erdulden mußte, zu entschädigen. Und diese Absicht wurde vollkommen erreicht. Denn als Nikolaus III. im Jahre 1280 starb, wußte König Karl durch seine Parthei unter den Kardinälen einen Franzosen, Simon de Brie, auf den päpstlichen Thron zu heben, und durch denselben, der sich Martin IV. nannte, die Kirche sich so gut als dienstbar zu machen. Von nun an folgten sich französisch gesinnte Päpste, und die Kirche schien nur zum Besten französischer Prinzen gewaltig zu seyn. Papst Martin, der von so leidenschaftlichem Haß gegen die Deutschen beseelt war, daß er wünschte, ganz Deutschland möchte ein Teich und die Bewohner Fische oder Frösche, er aber ein Hecht oder Storch seyn, um sie alle zu verschlingen, *) bewilligte die Zehnten deutscher Bisthümer dem Könige von Frankreich zu seinem Kriege gegen Peter von Arragonien. **) Darin sind die französischen Prinzen staatsklüger oder glücklicher als die deutschen Kaiser gewesen, daß sie den päpstlichen Stuhl, an dessen Bekämpfung diese ihre Kronen gesetzt, durch geschickte Lenkung der Wahl endlich zum Werkzeuge ihrer Staatsabsichten zu machen gewußt haben. Was dem Kaiser Friedrich II. nicht gelang, Erwählung eines ihm günstigen Papstes, ja durch Innocenz IV. zu seinem größten Verderben ausschlug, weil der, so vorher sein Anhänger gewesen, auf dem päpstlichen Thron sogleich dessen heftigster Gegner ward, das brachte König Karl von Anjou zu Wege, indem er gebohrnen Franzosen ins Kardinalkollegium half, und einen derselben, der dem Vortheil seiner Nazion und ihres Fürstengeschlechts am meisten ergeben war, zum Papstthum erhob. Die Aristokratie der Kardinäle mußte zuerst gewonnen werden; aber die Kaiser hatten es versäumt, die Ernennung Deutscher zu Kardinälen zu befördern, die ihnen doch nicht weniger möglich als den französischen Prinzen die Beförderung französischer Kardinäle gewesen seyn mußte.

---

*) Chronicon Australe ad an. 1284 (apud Frekerum).

**) Raynaldus ad an. 1285 n. 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf